

Eine Rede des Botschafters Prinzen zu Hohenlohe über die Kriegslage.

Beim Kaiserempfang der Berliner österreichisch-ungarischen Kolonie.

Berlin, 18. August.

Aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers und Königs Franz Josef fand in der Hedwigskirche ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem Botschafter Prinz zu Hohenlohe mit Gemahlin, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre v. Jagow und Doktor Helfferich, die preussischen Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Herren der k. u. k. Botschaft mit ihren Damen, eine Abordnung des Kaiser Franz-Garderegimentes, die hier tätigen österreichisch-ungarischen Offiziere und überaus zahlreiche Mitglieder der österreichisch-ungarischen Kolonie anwohnten. Im Auftrage Kaiser Wilhelms war der Oberkommandierende der Marken Generaloberst v. Kessel, im Auftrage der Kaiserin Kammerherr v. Kneschke erschienen. Vor der Kirche, die bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war, hatte sich eine ungemein zahlreiche Menschenmenge angesammelt, welche die innigen Sympathien für Kaiser und König Franz Josef durch Hochrufe bei der Ankunft der österreichisch-ungarischen Junktionäre zum Ausdruck brachte.

Nach dem Gottesdienste empfing der Botschafter die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Kolonie, in deren Namen der Präsident des Österreichisch-ungarischen Hilfsvereines Hollitscher die innigsten Glückwünsche zum Allerhöchsten Geburtsfeste entbot. Botschafter Prinz zu Hohenlohe erwiderte mit folgender Ansprache:

„Altem guten Brauche folgend, möchte ich Sie, wie immer, wenn wir uns versammeln, vorerst auffordern, pflichtgemäß, aber auch einem wahren Herzensbedürfnisse folgend, des erlauchten Verbündeten und treuen Freundes Sr. Majestät unseres allergnädigsten Herrn zu gedenken, des erhabenen Monarchen, in dessen mächtigem Reiche wir hier in Deutschland zu Gäste sind.“

Als ich vor einem Jahre hier in diesem Saale das Wort an Sie alle richten durfte, hat wohl niemand von uns daran gedacht, daß wir, wenn dieser österreichisch-ungarische Festtag sich abermals jähren würde, noch immer mitten im Weltkriege stehen werden. Als nach der Zurückdrängung Rußlands — wir feierten vor Jahresfrist an diesem Tage den Fall Kownos — später nach der Bestrafung und Vernichtung Serbiens und Montenegros im Westen neue Kämpfe erfolgversprechend entbrannten und bald hierauf auch unser Vortoff an der Südwestfront verheißungsvoll einsetzte, da schien die Hoffnung nicht unberechtigt, daß das Ende des großen

Ringens näher gerückt sei. Im Westen brachten die heroischen Anstrengungen der deutschen Armeen dem hartnäckigen tapferen Gegner die ungeheuerlichsten blutigsten Verluste bei, während unsere Truppen, für deren unvergleichliche Bravour selbst die unwirklichsten Alpenregionen kein Hindernis bildeten, sich anschickten, der italienischen Armee dasselbe Schicksal zu bereiten, das ihr noch jedesmal beschieden war, wenn sie es wagte, sich mit Teilen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht zu Wasser oder zu Lande zu messen. Auch in der zweiten Hälfte Mai ist es bei dieser traditionellen italienischen Niederlagen geblieben. Neu war hierbei nur, daß wir nicht den wohlbekannten Gegner früherer Tage vor uns hatten, sondern diesmal den noblen Bundesgenossen der letzten Jahrzehnte bekämpfen mußten, der im Momente der Gefahr mit seltener Schamlosigkeit zum wort- und eidbrüchigen Verräter wurde.

Während wir alle mit gespanntester Aufmerksamkeit diesen Vorgängen im Westen und Südwesten folgten, erhob sich im Osten eine schwere Wetterwolke und entlud sich mit ungeahnter Heftigkeit über unsere gegen Rußland stehenden Fronten. Wohl kannten wir sie schon, diese russische Sturmflut mit ihrem unerschöpflichen, rückwärtslos eingesetzten Menschenmaterial. Jetzt aber waren diese zähen Massen auch noch ausgestattet mit allen Zerstörungsmitteln, die nur die neueste Technik erfinden konnte und die dem sonst so ungeschlagenen russischen Bären diesmal von den modernsten Industrien nur zu bereitwillig zur Verfügung gestellt worden waren. Und der Horizont, der sich schon zu lichten schien, verdüsterte sich wieder. Neuerdings brachten schwere nervenanspannende Zeiten hervor. Wir sind stark genug, um ruhig zugeben zu können, daß

unsere Gegner im Osten und mittelbar hiedurch sogar jene im Südwesten in diesen heute noch nicht abgeschlossenen schweren Kämpfen Erfolge erringen haben. Der Jubel aber, den sie bereits in der ersten Woche ihrer Offensive anstimmten und durch den sie der Welt lärmend wie gewöhnlich ankündigen wollten, daß wir bereits niedergeworfen und vernichtet seien, dieser Siegesjubel war verfrüht und wird es bleiben. Denn ohne Vermessenheit können wir heute wohl schon fest darauf vertrauen, daß wir auch diese neuen allseitigen Anstürme abschlagen werden, daß hiernach die Fahnen Desterreich-Ungarns, Deutschlands und ihrer tapferen Verbündeten auf den Zinnen der uneinnehmbaren zentralen europäischen Feste noch stolzer wehen werden als bisher.

Meine Herren! Als wir im Jahre 1914 zum erstenmal Kaisers Geburtstag im Weltkriege feierten, da hat an diesem Tage wohl mancher von uns ein Gefühl banger Sorge nicht unterdrücken können, wie unser Allerhöchster greiser Landesvater all die schweren Prüfungen des Weltkrieges überstehen werde. Schon das erste Kriegsjahr schlug der Monarchie furchtbar blutige Wunden. All das schwerste Leiden, das der Krieg über unser schönes Vaterland brachte, lastete bei uns doch in erster Linie auf den Schultern unseres allergnädigsten Herrn. Um so stolzer und glücklicher sahen wir am 18. August des Vorjahres, wie unser erhabener Herrscher, in sein 86. Lebensjahr eintretend, in unerschütterlicher Festigkeit all die schwereren Tage überwunden hatte, die ihm in diesem abgelauenen Lebensjahre beschieden gewesen. Heute, wo durch des Allmächtigen weisen Ratsschluß Se. Majestät, dieses 86. Lebensjahr beendend, in ein neues eintritt, heute erheben wir alle unsere Blicke in ehrfurchtsvollster Dankbarkeit zu unserem geliebten Kaiser und König, der trotz der schweren Bürde langer und sorgenvoller Jahre nach wie vor gleich ungebeugt uns allen als glänzendes Beispiel des Mutes und der Entschlossenheit voranleuchtet, eines Mutes, einer Entschlossenheit, wie sie so fest und stark nur aus dem Bewußtsein geschöpft werden können, daß Gott noch keinen verlassen hat, der eine gerechte Sache vertritt und verteidigt.

Diesen Verteidigungskampf kämpfen Desterreich-Ungarn, Deutschland und seine Bundesgenossen, mit Blut und Leid an's engste miteinander verkittet, aus. Wir

kämpfen nicht nebeneinander als verschiedene Völker und Nationen, wir streiten nicht für einzelne oder Sonderinteressen, wir fechten auch nicht als einzelne Heere oder Heeresteile, sondern als großes Ganzes unlösbar vereint, kämpfen wir für ein einziges, gemeinsames Ziel, für die Erhaltung unserer Existenz und für ihre Sicherung nach dem Kriege, soweit dies menschlicher Voraussicht nach möglich ist. Auf diesem Wege vollster Einheitslichkeit, den auch die hohe Weisheit unseres allergnädigsten Herrn als den einzig richtigen, in diesem Weltkriege gangbaren erkannt hat, auf diesem Wege möge uns unser Allerhöchster oberster Kriegsherr weiterführen durch Kampf zum Sieg, durch Frieden zu einer glorreichen Zukunft. Wir alle aber wollen heute Sr. Majestät neuerlich geloben, nicht zu ruhen, zu rasten, nicht nachzulassen mit Arbeit, und sei sie auch noch so schwer, weiter zu kämpfen und zu ringen, wohin immer wir auch berufen sind, im Felde oder daheim, bis wir mit Anspannung aller Kräfte das Unserige geleistet haben, um diesen Kampf, dieses große Ringen um Sein oder Nichtsein zu unseren Gunsten zu entscheiden.

Daß Se. Majestät aber diesen von uns allen heiß ersehnten Tag in derselben unerschütterlichen Festigkeit, der gleichen bewunderungswürdigen Frische und derselben ungebeugten Schaffenskraft erleben möge, in der er den heutigen Tag begeht, darin gipfeln die Wünsche aller seiner treuen Untertanen in und außerhalb der Grenzen des Reiches. Auch wir hier in Berlin, der Hauptstadt unseres mächtigsten Verbündeten, wollen uns aus tiefstem Herzensgrunde diesem Wunsche anschließen und ihm Ausdruck geben durch die altherwürdigen Worte: Gott erhalte, Gott beschütze Seine Majestät, unseren allergnädigsten Herrn! Se. Majestät Kaiser und König Franz Josef lebe hoch! hoch! hoch!

Die Rede des Botschafters machte auf die Zuhörer den tiefsten Eindruck und wurde wiederholt durch Beifall unterbrochen. Das vom Botschafter zum Schluß ausgebrachte Kaiserhoch wurde von den Anwesenden dreimal begeistert wiederholt. Mit dem vom Botschafter und seiner Gemahlin abgehaltenen Cercle schloß die erhebende Feier.